

Vorbemerkung

„Nein, eine Festschrift ist dieses hier nicht“ – so schrieben wir vor einem Jahrzehnt. Es war die Dokumentation eines Kolloquiums, das im Juni 2001 einige Kollegen, Schüler und Freunde von Professor Hans Wolf Jäger veranstaltet haben. Anlaß bot sein 65. Geburtstag, ein Datum, das heute in der Regel und so auch in diesem Fall zugleich den Abschied von der Universität bedeutete. Ehrenvoll durfte der Abschied sein, aber bitte nicht gravitatisch. Eher kulinarisch. Und so wurde als Rahmenthema damals rasch und zwanglos vereinbart: Genuß und Genußmittel in der Literatur. Unter dieser Ankündigung ließ sich vielerlei anrichten. Der Entpflichtete selbst, dem Eindruck einer Feier und Festschrift entgegenwirkend, wollte mittun und war darum als Herausgeber und Autor dabei. Der Band fand gute Resonanz bei Leserin und Leser, so dass wir uns – zehn Jahre später – mit einer Neuauflage beschenken möchten, die den Band um fünf Beiträge erweitert.

Die Beziehung zwischen Lese- und Gaumengenuß scheint früh entdeckt, die gedankliche Verbindung von Speise und Schrift seit alters verbreitet zu sein. Lesefutter wird begehrt, seit Menschen des Lesens kundig sind; man darf nach Lektüre schmachten, seinen Lesehunger stillen und sich durch Lyrika, Epyllien oder dicke Scharteken gesättigt, bisweilen auch übersättigt, fühlen. Ein hochheiliges Buch wie die Apokalypse des Johannes spricht von der genannten Beziehung ebenso wie die Posse, worin Nestroys Feuerfuchs seine rotschopfige Salome fragt, ob ihr Bruder „dieses Brot verfaßt“ habe. Kaum eine Komödie kommt ohne Getränk und Getafel aus, und Cicero teilt uns über seinen gelehrten senatorischen Kollegen Marcus Cato mit, dieser schiene „in Ruhe und Behaglichkeit inmitten einer schwelgerischen Fülle sich die Bücher einzuverleiben“ (*De finibus bonorum et malorum* III, 7). Einige neuere Studien, auf die im vorliegenden Bändchen hingewiesen wird, sind der delikaten Verbindung von Tafel- und Lesefreuden nachgegangen. Ihren Befunden möchten die folgenden Beiträge ein Bißchen hinzufügen.

Manches hat hier seinen Platz: profunde und weitgreifende geschichtliche Darlegungen zum Genießen bei den Römern; über das Trinken im Mittelalter oder das Drogenessen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts; Belehrungen über Klosterkost in historischer Frühe und Armeleutenahrung während der beginnenden

Neuzeit; virtuose Vers- und Prosadeutung zusammen mit frisch gespitztem Blick auf Klassiker wie Winkelmann, Voß, Hoffmann, Heine und Mörike. Maßvoller Verzehr kommt hier ebenso vor wie rabiates Schlingen und Schlucken, ernstgemeinte Ratschläge zur Selbststzung sind mit derselben Gewissenhaftigkeit behandelt wie spätmittelalterliche Humberzepte. Wir erblicken Reisende in Afrika herausgefordert von „Hitze, Flöhen und Beduinenkost“, werden über die Zusammenhänge von Musik und Kulinarik belehrt. Es ist Raum für eine geistreiche kunstgeschichtliche Expertise, für die Musterung kennerisch werbender Weinetiketten oder der Kochkunst „beim Häuten der Zwiebel“. Selbst Hündchen finden auf appetitliche Weise ihren Schoß, und im Menu mag ein knolliger Spaß auch nicht fehlen. Die Beiträge sind zwanglos chronologisch gereiht.

Erneut also: Legatur! Prosit!

März 2011

Die Herausgeber